

Lucerna eius est Agnus.
Ihre Leuchte ist das Lamm.
(Offb 21,23)

Lebensbild Schwester Agnes Hubig OSB

Geboren am 17. Mai 1931 – Profess am 29. Juni 1979 – Gestorben am 2. Juni 2026

Am späten Abend des 2. Juni 2026 wurde Sr. Agnes, bis dahin Seniorin unserer Gemeinschaft, im Alter von 95 Jahren nach langen und mühsamen Leidenswochen von Gott heimgerufen.

Agnes Hubig wurde am 17. Mai 1931 in Quierschied bei Saarbrücken im Saarland geboren und am 24. Mai auf den Namen Agnes getauft. Ihr Vater, Thomas Hubig (1895–1962), war Amtsinspektor. Ihre Mutter, Katharina Hubig, geborene Kessler (1900–1937), starb, als Agnes sechs Jahre alt war. Sie war das zweite von vier Kindern. Der Vater heiratete später Gertrud Hubig, geborene Pelzer (1908–2005). Aus den beiden Ehen des Vaters gingen insgesamt elf Kinder hervor. Drei von ihnen, darunter Agnes, entschieden sich für einen geistlichen Beruf. Sr. Agnes blieb ihrer Familie stets innig verbunden.

Am 17. April 1939 empfing sie die Erste Heilige Kommunion, am 13. November 1941 wurde sie gefirmt. Von 1937 bis 1941 besuchte sie die Volksschule in Quierschied, anschließend bis 1944 die Königin-Luise-Schule in Saarbrücken. Wegen des Zweiten Weltkriegs konnte sie diese Schulzeit nicht mit einem Abschluss beenden. Von 1946 bis 1948 besuchte sie die Hauswirtschaftliche Berufsschule in Quierschied. In den folgenden Jahren half sie vorwiegend im elterlichen Haushalt.

Schon früh war es ihr Wunsch, Krankenschwester zu werden. So absolvierte sie von 1956 bis 1958 die Krankenpflegeschule am St.-Elisabeth-Krankenhaus in Neuwied und schloss die Ausbildung mit dem Krankenpflegeexamen ab. Bis 1959 blieb sie im St.-Elisabeth-Krankenhaus tätig, anschließend arbeitete sie ein Jahr in der Ringbachklinik in Rottach-Egern. Von 1960 bis 1969 war sie leitende Stationsschwester in den Städtischen Krankenhäusern München.

Aus eigenem Antrieb und während eines unbezahlten Urlaubs besuchte sie von 1968 bis 1969 das Fortbildungsinstitut für freie katholische Krankenschwestern in Freiburg, wo sie im September 1969 das Abschlussexamen ablegte. Anschließend war sie bis 1971 zweite

Unterrichtsschwester in Waldshut und von 1971 bis Dezember 1976 leitende Unterrichtsschwester am St.-Elisabeth-Krankenhaus in Jülich.

Neben ihrer Unterrichtstätigkeit übernahm sie in Waldshut regelmäßig Vertretungsdienste im Krankenhaus. Sie unterrichtete unter anderem Krankenpflege und Berufskunde und war für die Betreuung der Schülerinnen im Wohnheim verantwortlich. Ihr Unterricht war geprägt von ihrer reichen praktischen Erfahrung und vermittelte ein fundiertes, lebensnahes Wissen. Die Zeugnisse ihrer Arbeitgeber heben ihre fachliche Kompetenz, Gewissenhaftigkeit und außergewöhnliche Einsatzbereitschaft hervor. Auch ihr Umgang mit den Schülerinnen wurde ausdrücklich gewürdigt. Sie vermittelte nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern gab durch ihr persönliches Beispiel christliche Werte weiter. Sie war bei Schülerinnen, Kollegen und Ärzten gleichermaßen geschätzt.

Im Alter von 46 Jahren trat Agnes Hubig am 15. Januar 1977 in die Abtei St. Hildegard ein – ein damals in ihrem Alter ungewöhnlicher Schritt, dem eine lange Suche nach Gottes Ruf vorausgegangen war. Über ihre Berufung konnte und wollte Sr. Agnes nicht sprechen. Oft betonte sie, dass sich diese inneren Prozesse nicht in Worte fassen ließen und zum Geheimnis eines jeden Menschen gehörten.

Bei der Einkleidung am 10. Juli 1977 erhielt sie den Namen Agnella, der Anfang der 1980er-Jahre auf ihren Wunsch wieder in Agnes geändert wurde. Am 29. Juni 1979 legte sie die zeitliche Profess ab. Die ewige Profess und der Empfang der Jungfrauenweihe folgten am 27. Juni 1982. Als Professspruch wählte sie das Wort aus der Offenbarung des Johannes: „Ihre Leuchte ist das Lamm“ (Offb 21,23).

Die Feier der ewigen Profess und der Jungfrauenweihe war für Sr. Agnes von großer Bedeutung, und sie bereitete sich intensiv auf diesen Tag vor. Besonders freute sie sich über den Introitus „Omnes gentes plaudite manibus – Ihr Völker alle, klatscht in die Hände“ (Psalm 47,2) vom 13. Sonntag im Jahreskreis, den wir auch im Auferstehungsamt am Tag ihrer Beisetzung sangen. Über die Anwesenheit ihrer Familie bei ihrer Professfeier war sie sehr glücklich. Ihre Mutter und sieben Geschwister konnten teilnehmen.
In einem Brief nach der ewigen Profess brachte sie ihre große Dankbarkeit für die gewählte Lebensform und die Gemeinschaft zum Ausdruck. Dem Brief stellte sie das Wort von Ladislaus Boros voran: „Unsere individuelle Gottsuche in einer von Leid geprägten Welt ist eine Arbeit für jene, die wir lieben, ja für die ganze Menschheit, ja darüber hinaus für das Universum.“ Sie schrieb, wie sehr sie staune und sich freue über das, was in der Gemeinschaft für jede Einzelne getan werde, auch wenn dies nicht immer sichtbar sei.
Auch im Kloster verrichtete Sr. Agnes die ihr anvertrauten Aufgaben mit Hingabe, Sorgfalt und Freude. Zeitweise war sie in der Küche und im Lintear verantwortlich tätig. Sie kochte liebevoll und mit Begeisterung, probierte gerne Neues aus und brachte ihre Erfahrung und Kreativität ein. Weitere Aufgaben übernahm sie im Vestiar, im Dinkelbereich und später in der Bibliothek.

Sie las viel und interessierte sich besonders für ferne Länder und andere Kulturen. Schon vor ihrem Eintritt war sie viel gereist und erzählte gerne von ihren Eindrücken. Auch ihre Ferienberichte aus dem Kloster zeugten von ihrer Freude am Entdecken und an der Begegnung mit anderen und fremden Lebenswelten.

Ihre besondere Leidenschaft aber galt der Natur und den Blumen. Jahrzehntelang gestaltete sie den Kirchenschmuck und erfreute damit die Gemeinschaft und zahlreiche Besucher. Um die passenden Zweige und Blumen zu finden, nahm sie große Mühen auf sich. Vor Ostern holte sie häufig mächtige Kirschzweige aus dem Garten, um sie mit Tulpen und Osterglocken zu prächtigen Sträußen für den Altar zu verbinden.

Sr. Agnes konnte sich bis in ihr hohes Alter an der Schönheit und Vielfalt der Schöpfung von Herzen freuen. Solange sie konnte, unternahm sie kleine Spaziergänge im Garten oder saß auf einer Bank, die eine schöne Aussicht über das Rheintal bot. Als ihre Kräfte nachließen, nahm sie oft auf einem Sessel vor der Glastür zur Gartenbrücke Platz. Von dort beobachtete sie die Vögel, erfreute sich an allem Schönen und kam mit vorbeigehenden Mitschwestern ins Gespräch.

Die Liturgie war ihr außerordentlich wichtig. Viele Gesänge und alte Kirchenlieder kannte sie auswendig. Als sie nicht mehr am Chorgebet teilnehmen konnte, verrichtete sie das Stundengebet gewissenhaft auf ihrer Zelle und trug die Anliegen der Gemeinschaft, ihrer Familie und der Welt vor Gott. In ihren Büchern bewahrte sie zahlreiche Bilder von Menschen auf, denen sie ihr Gebet versprochen hatte. Dieses Versprechen hielt sie in großer Treue.

Bis zuletzt blieb Sr. Agnes geistig wach und nahm Anteil an den Entwicklungen und Zukunftsfragen der Gemeinschaft, auch wenn sie aus Alters- und Krankheitsgründen an vielen Gemeinschaftsvollzügen nicht mehr teilnehmen konnte. Diese Einschränkungen bedeuteten für sie einen schmerzlichen Verlust. Zugleich war sie dankbar, im Kloster alt werden zu dürfen und liebevolle Pflege zu erfahren. Auch in schwierigen Stunden fand sie immer wieder zu einer hoffnungsvollen Sicht zurück.
An einem ihrer letzten Tage bat sie ausdrücklich darum, der Gemeinschaft ihren Dank auszurichten und alle um Verzeihung für ihre Versäumnisse zu bitten.

Am späten Abend des 2. Juni 2026 endete ihr irdischer Lebensweg. Nach langen Leidenswochen durfte sie heimkehren zu Gott, dem sie seit ihrer Kindheit vertraut hatte. Sie hinterlässt sie die Erinnerung an eine begeisterungsfähige, humorvolle und glaubensfrohe Schwester, die ihre vielfältigen Gaben in den Dienst anderer stellte. Möge sie sich nun für immer an der Schönheit des Paradiesgartens erfreuen.

Ich habe dich geliebt,
schöne Erde …
Ich danke dir
für alle Stunden
reiner Freude,
für deine Sonnenuntergänge,
für deine Sternenhimmel,
für deine Frühlinge,
deine Blumen, deine Wälder,
deine Berge, deine Meere.

Genossen habe ich
die Freude an dir
mit vollen Zügen,
und wenn es
noch schönere Erden gibt,
so warst du mir
hohe Vorbereitung
auf das Höhere.

(Malwida von Meysenbug)